

Das Einfache ist ihm eigen

Autor(en): **King, Sarah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 4: **Spital und Spitex**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Einfache ist ihm eigen

Peter Stamm gehört zu den bekanntesten Schweizer Schriftstellern. Sein Erfolg gründet auf einer schlichten Sprache und Geschichten, die vom Alltäglichen handeln. Eine Begegnung mit dem Schriftsteller im Haus am See, wo er sich der Natur aussetzt und mit den Figuren seines nächsten Erzählbandes allein ist.

Sarah King // «Aber sieh, Heidi, man muss nicht einfach alles nur so hinnehmen, was einem ein Peter sagt, man muss selbst probieren.» Dieses Zitat aus Johanna Spyris «Heidi» steht auf Peter Stamms Homepage. Und legt die Frage nahe, was uns denn dieser Peter als Schriftsteller alles gesagt hat in den vielen Jahren des Erfolgs und wie es hingenommen worden ist.

Literaturkritik, aber auch Leserinnen und Leser beschreiben Peter Stamms Schreibstil als schlicht, karg, melancholisch, trist, genau beobachtend und unverschnörkelt. «Damit der Leser eigene Bilder im Kopf zeichnen kann», sagt der Schriftsteller. Stamms Geschichten handeln von Alltäglichem, von Realität und Fiktion, von Krankheit und Tod und immer wieder von Beziehungsunfähigkeit. «Weil es die Themen sind, die alle kennen», lautet sein Kommentar.

Hoffnung und Melancholie

Die Wirkung auf die Leserschaft reicht von der absoluten Identifikation mit den Figuren bis zu einem seltsamen Befremden. Seine Bücher geben Hoffnung gepaart mit Melancholie. Es gibt aber auch Angst vor einer amoralischen Infizierung und den Wunsch auszubrechen aus dem gewohnten Trott.

Nicht nur die Kurzgeschichten, auch die Romane von Peter Stamm werden in einem Zug gelesen. Kaum einer, der es nicht über die ersten paar Seiten hinaus schafft. Stamms Geschichten faszinieren. Das tut aber auch seine Person. Ein zurückhaltender, ruhiger Mann, wortkarg fast, nicht wirklich fassbar, manchmal gar furchteinflössend. Wegen der zwei steilen Furchen zwischen den Augen, wie Spalten im Felsen. Und dennoch: freundlich, nett, offen und direkt, unauffällig.

Peter Stamm, ein Grüner, weil er für die Grünen kandidiert, einen eigenen Garten hat und mit sonnenwärmtem Wasser duscht. Ein Bürgerlicher, weil er zwei Söhne hat (5 und 8), eine Freundin und ein Haus auf einem Hügel in Winterthur. Ein Frauenverstehender, weil er Frauen in seinen Romanen mit viel Feingefühl beschreibt. «Frauen interessieren mich einfach mehr»,

sagt er. Wie alles Fremde, wäre hinzuzufügen. Ein melancholischer, einsamer, pessimistischer und etwas zwiespältiger Mensch wie die Menschen in seinen Geschichten? «Dabei gibt es immer die Momente der Hoffnung», sagt Peter Stamm. Zum Beispiel, wenn im Roman «Sieben Jahre» Alexander eine Nacht lang neben Iwona liegt. «Es ist nur ein Moment. Aber ein erfüllender.» Der erfüllte Moment eines gebrochenen Mannes mit seiner früheren Geliebten. Gebrochen, weil ihn seine perfekte Ehefrau verlassen hatte. Der Schritt in die Freiheit.

Rückzug in das Riegelhaus

Was bleibt also nicht hinzunehmen von dem Gesagten, vom Bild, das Leserschaft und Medien von Peter Stamm zeichnen? Man ist versucht, noch genauer hinzuhören und hinzuschauen. Ich treffe Peter Stamm im Haus am See. Es steht im Park der Villa Krämerstein in Kastanienbaum bei Luzern. Ein Ort der Inspiration für Künstler und Wissenschaftler. In das kleine Riegelhaus am Vierwaldstättersee hat sich der Schriftsteller anfangs Sommer zurückgezogen. Hier soll ein Teil seines nächsten Erzählbandes entstehen, den er im Herbst abgeben muss.

Bei offenem Fenster hört er die Enten quaken und die Wellen ans Ufer schlagen. Tagsüber schreibt er oder paddelt in Gedanken mit seinem Faltboot über den See. Die einsamen Abende nutzt er, um ganz mit seinen Figuren zusammen zu sein. Einsam fühlt er sich dabei nicht – oder wenn, dann ist es eine existenzielle Einsamkeit: «Man muss bis zu einem gewissen Grad alleine sein, weil man sonst die eigenen Grenzen verliert.»

Zur Person

Peter Stamm (47) studierte nach einer kaufmännischen Lehre einige Semester Anglistik, Psychologie und Psychopathologie. Längere Aufenthalte führten ihn nach Paris, New York, Berlin und London. Seit 1990 ist Peter Stamm freier Autor und Journalist. Er lebt in Winterthur. Sein erster Roman «Agnes» erschien 1998 im Arche Verlag. Dort erschienen u.a. auch «Blitzeis» und «Ungefähre Landschaft». Sein letzter Roman «Sieben Jahre» ist 2009 im S. Fischer Verlag erschienen.

Ein Flexo Handlauf bringt Sicherheit!

Peter Stamm legt seinen Arm längs über die Sofa-
lehne. Wie die Journalistin gegenüber. Als wolle er die
Grenzen zwischen sich und dem Gegenüber verwi-
schen. Er befasse sich gerne mit anderen Menschen
und selten mit sich selbst, sagt er und fügt hinzu: «Ich
habe mich schon gefragt, ob ich eine unausgeprägte
Persönlichkeit habe, die mich befähigt, mich in ande-
re hineinzusetzen.»

Eine langsame Entwicklung

Kurzärmliges, graues Hemd, Birkenstock-Sandalen,
beige Hose, Dreitagebart, Kaffee und Zigarette, ruhige,
wohlüberlegte Worte. Ein Bild wie vor sieben Jahren,
als wir uns zum ersten Mal begegneten. Nur seine
Wortfrequenz ist anders. Er spricht mehr als früher.
Hat ihn der Erfolg verändert? «Ich hoffe nicht! Findest
du?» Die knappe Antwort erlaubt ihm, das Gegenüber
die Frage selber beantworten zu lassen. Er ergänzt le-
diglich: «Ja, es gibt eine langsame Entwicklung. Ich
schreibe jetzt längere Sätze. Eine Spur länger. Freier,
weniger streng. Sachen, die von aussen betrachtet
nicht perfekt sind. Man kann auch zu perfekt schrei-
ben. Dann wirkt es maschinell, mechanisch.» Wie die
perfekte Frau in «Sieben Jahre». Oder wie die perfek-
ten Antworten in Interviews. «Ich kann auch besser
reden», fügt Peter Stamm an. «Früher hätte ich wohl
vor einem Vortrag Blut geschwitzt. Heute bringe ich
eine Stunde durch und man merkt nichts.»

Schwitzen muss er während seines Aufenthaltes
in Kastanienbaum nicht. Der See bietet die nötige Ab-
kühlung. Selbst vierzehn Grad halten Peter Stamm
nicht davon ab, ein Stück Richtung Rigi zu schwim-
men. Als gebürtiger Thurgauer mit einem Hang zum
Bodensee ist er ein begeisterter Schwimmer. Ein Ele-
ment, das oft in seinen Geschichten vorkommt. Beim
Schwimmen setzt er sich der Natur aus. «Es ist ein Mo-
ment zwischen Tier und Mensch. Man ist dem Körper
näher. Und auch nicht so zivilisiert.»

Ein Hauch von Heroik

Das Bild eines scheuen Barbaren entsteht. Die Begeg-
nung von Körper und Natur geniesst er auch in Win-
terthur bei der Arbeit im Garten. «Es hat einen Hauch
von Heroik, etwas Romantisches. Man kann bei jedem
Wetter draussen sein. Es ist streng und man schwitzt.»
Aus dem gleichen Grund enteiste Peter Stamm früher
Flugzeuge auf dem Flughafen Zürich. «Bei Wind und
Wetter dort oben stehen, das gefiel mir.»

Heute befriedigt er sein Bedürfnis nach Einfach-
heit und Naturnähe in den Ferien auf einer Alp. Mit
seiner Familie lebt er dort in einer rudimentär einge-
richteten Hütte. Das ist auch romantisch. Ein primiti-
ves Leben auf Zeit. Das Einfache ist Peter Stamm eigen
– in seiner Sprache wie in seinem Leben. Im Sommer
geht er barfuss, in die Tomatensauce legt er lediglich
eine halbierte Zwiebel, und seine Geschichten hören

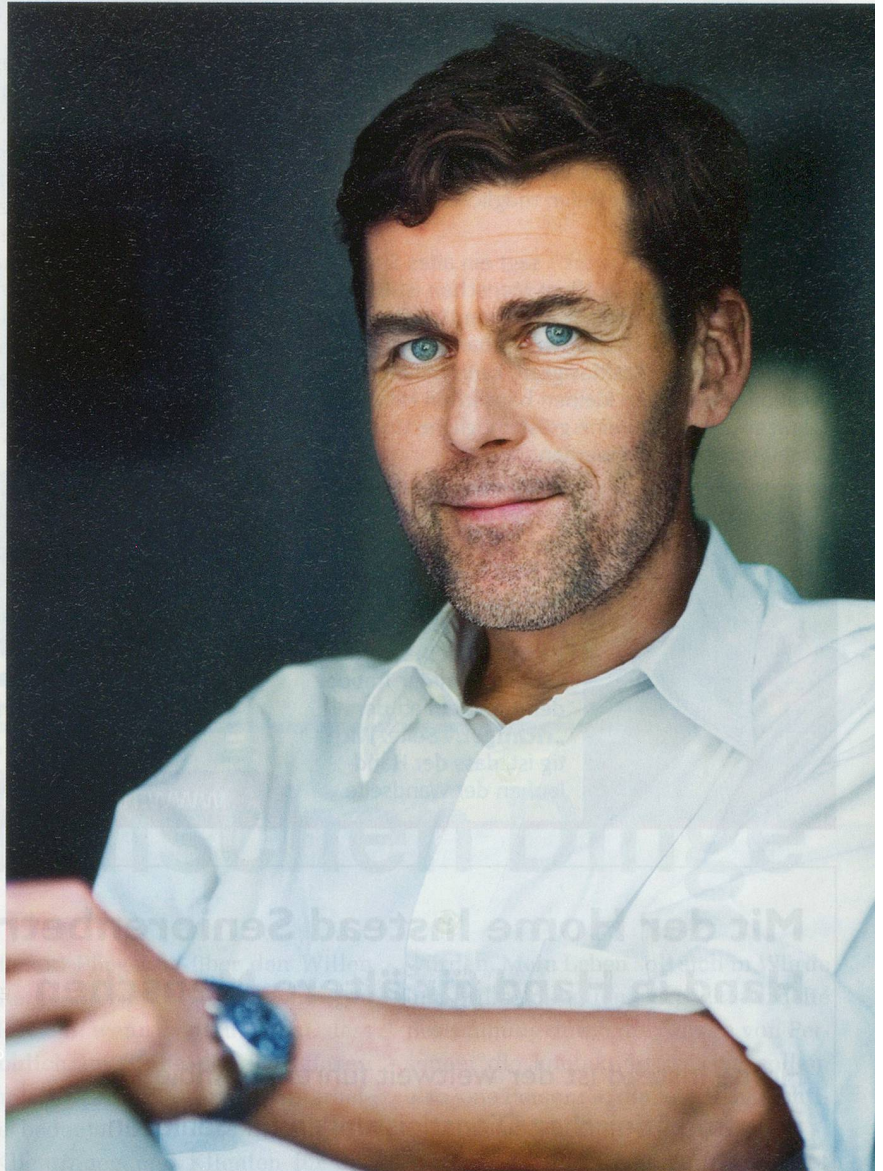


Bild: Claudia Below

auf, bevor der Protagonist erfährt, ob die Ärzte den
Krebsverdacht bestätigen oder nicht.

Krankheiten und der Tod finden sich oft in Peter
Stamms Texten. Er selber ist fast nie krank: «Obwohl
ich rauche, Kaffee und Alkohol trinke». Auch in sei-
nem Umfeld war niemand ernsthaft krank: «Nur die
Grossmutter litt an offenen Beinen.» Ein paar Semes-
ter lang hat Peter Stamm Psychologie studiert. Es ist
nicht die Krankheit selbst, die ihn in seinen Geschi-
chten interessiert, «sondern wie die Menschen damit
umgehen. Manchen bietet die Krankheit eine Chance,
etwas in ihrem Leben zu verändern.» Die Anpassung
von einem Zustand an einen anderen.

Manchmal aber erlebt man beide Zustände gleich-
zeitig. So wie es Peter Stamm in seiner Nacherzählung
der Heidi-Geschichte schildert: «Der wusste nicht, ob
er lachen oder weinen sollte, und so tat er beides auf
einmal.» Beides kann man hinnehmen. Und wohl
auch das, was einem Peter, der Schriftsteller, sagt.

**Krankheit und Tod
sind häufig Thema in
Peter Stamms Texten.
Ihn interessiert nicht
die Krankheit an sich,
sondern der Umgang
der Menschen damit.**